

Ach, auf welchem zwei Kisten mit diversem Inhalte lagen. Die Ness trug Normann und zur Sicherheit hatte Grafe das Wanderbuch seines neuen Bekannten an sich genommen. Nicht wenig Wirthschaften waren es, die sie in Dresden besuchten. So kamen sie auch in die Bösliner'sche Wirthschaft hierherbst auf dem Freibergerplatz, wo das Ness von Grafe hinter den Oren gesetzt und von Normann Abends gestohlen wurde. Er nahm's eben mit, als wenn er der Eigentümer wäre und die Wirthin ließ es geschehen, weil sie gesahen, daß Normann's Mittags selbst gebracht. Er will mit den Kisten auf dem Rücken den Grafe, der mit dem 7 Uhr-Zuge nach Hause fahren wollte, in der Stadt gefangen und sich dann auf den Weg nach Rabenau gemacht haben, um bei den dort wohnenden Eltern des Grafe sich nach dessen Aufenthalt zu erkundigen. Es war eine dunkle, regnerische Octobernacht, als Normann die Straße nach dem Leichenkeller zu gewandert sein will. Das Ness mit den Kisten soll ihm kurz vor dem Leichenkeller zu schwer und er selbst müde geworden sein. Er will sich in den Strafengraben, obgleich, wie Grafe behauptet, es damals sehr schwierig gewesen, gelegt und dort geschlafen haben. Er sagt: „Als ich erwachte, war das Ness weg.“ Und so ist es eben verschwunden. Die Kisten waren unverschlossen und nur mit Schiebedeckeln verdeckt. Darin befand sich 1 Bettuch, 1 Tafeltuch, 1 Tischtuch, 1 Tischlapp, Löffel, Stiel, Hammer, Antipazange, Nagelbohrer, Papierdruck, Klopfchen, Blaser, gegossene Zucker-Aiguren und verschiedene Spirituosen. Der Verkäufer häst seinen Verlust auf etwa 13 Thaler im Ganzen und erzählt heute, daß das Ness gar nicht einmal sein Eigentum gewesen, sondern daß er es sich geborgt und nach dem Diebstahl dem Eigentümer habe bezahlen müssen. Ein Vertheidiger war nicht da. Nachdem Herr Staatsanwalt Klosterreicher seine Anträge gestellt, lautete das Urteil in der satten Abendsitzung auf 5 Monate und 2 Wochen Arbeitshaus mit einem Dritttheil Scharfing wegen vollendeten einfachen Diebstahls.

— Angelündigte Gerichtsverhandlung. Morgen, den 20. d. M., finden folgende Verhandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr Gerichtsamt Döhren, Privatauslagestube des Gartennahrungsbetriebes Carl Friedrich Schirmer wider den Fleischhauer Adolph Heinrich Süldner und den Bäckergehilfen Carl Gottlob Riegen, sämtlich im Bischöfle; 11 Uhr wider den Schneidergehilfen Carl Adolph Hanrich von hier wegen Unter-Schlagnung und Fälschung; 10½ Uhr wider die Handarbeiterin Johanna Sophie Tamme in Pieschen wegen Garten-diebstahls; 11½ Uhr wider den Handarbeiter Friedrich Wilhelm Pieisch in Niederwerbitz wegen Diebstahl. Vorsitzender: Gerichtsrath Ober. — Den 21. d. M., Vormittags 9 Uhr: Ernst August Rießling aus Borsdorf wegen Raubes und Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Einert.

— Wochen-Repertoire des Königl. Hoftheaters. Sonntag: Das Nothklavich. — Montag: Zu jung. Zum ersten Male: A. I. Lustspiel in 3 Akten von Dr. Otto Brandt. Das Blumenfest. — Dienstag: Die Trauer und der Nachruhm, Vorspiel von Dr. Julius Pabst. 100. Vorstellung der am 20. Januar 1850 zum 1. Male aufgeführten Oper „Der Prophet“. Anfang 6 Uhr. — Mittwoch: Das Teufels Antlitz. — Donnerstag: Es hat Recht. A. e. A. I. — Freitag: Der Stern von Sevilla. — Sonnabend: Robert der Teufel. — Sonntag: A. i. Nachtmall oder Nächte? Das Blumenfest. — Montag: Das Teufels Antlitz.

Tagesgeschichte.

Oesterreich. Die Beziehungen mit Italien werden immer intimer. So haben mehrere I. L. Beamte wegen Entbedienung von Halbmonaten italienische Orden erhalten, und jetzt wird die österreichische Regierung mehrere italienische Beamte aus ganz gleichem Grunde decouriren. — Am 10. Januar sind in Verona drei Individuen, von denen zwei dem Militär-Präfektions-Rande angehören, wegen Auspahung der fortificatorischen Werke in Verona verhaftet worden. — Der Handelsminister von Wüllerstorff hat der Südbahn drei Monate neue Zeit gegeben, den Bau der Vinie-Slawische-Hünftlichen zu beschließen, währendfalls das Haus Hede und Gladstone in London die Concession dazu erhalten soll. Ferner hat dieselbe Minister eine ganz frei-händlerische Kette an die neuernannten Handelsgerichtsbeamten in Wien gehalten. Er bedauert darin die Opfer, welche das neue System fordert, versichert aber auch, daß der Handel unterstutzt werden würde, und daß namentlich die Frachtarife der Eisenbahnen, besonders für Kohlen, ermäßigt werden sollten.

Preußen. Der Baron Scheel-Plessen und der Graf Reventlow-Jarve haben den Roten Adlerorden 1. Klasse erhalten. — Am Eröffnungsfeste des Vereins zur Förderung des Gewerbeslebens brachte der Geh. Oberregierungsrath Dr. Engel einen Toast auf den Handelsminister G. C. Japnitz aus, der er als den in wirtschaftlichen Dingen als Preußens liberalsten Handelsminister sah.

Spanien. Prim war mehrere Tage verschwunden, endlich kommt aus Lissabon die Nachricht, daß er mit 600 Reitern in Portugal angelommen ist. Vor frischer übergetretene Spanier sind wieder aus Portugal ausgebrochen und über die Grenze gegangen. — Der Marineminister Sabala ist von Verfolgung der Rebellen abberufen, um die Ausrüstung der Kriegsschiffe betreiben zu können. — Die Königin ist von einem Prinzen entbunden worden.

Frankreich. Von den großen politischen Blättern in Paris erscheinen vom Siecle 45000, Moniteur 20000, Patrie 16000, Presse 15000, Opinion 18000, Constitutionnel 13200, Debats 9166 &c. — Der Justizminister Baroche hat wegen des Todes seiner Tochter um seine Entlassung, welche ihm aber in einem gnädigen Handbillet vom Kaiser verweigert wurde. — Die 130 Tapetenfabriken in Paris feiern mit ihren 4500 Arbeitern in Folge von Differenzen wegen Arbeitszeit und Arbeitslohn. — Das Budget weist 1622 Mill. Francs ordentliche Einnahmen und 1524 ordentliche und 88 Mill. Francs außerordentliche Ausgaben nach. Es bliebe somit ein Überschuss von 10 Millionen Francs.

Italien. Man vermutet, daß König Franz II. von Neapel nun verschwunden wird, durch persönliches Einwirken den Kaiser Napoleon für sich zu stimmen, sollte aber dieser Versuch in

Paris misslingen, würde er sich nach Petersburg an den Kaiser Alexander wenden.

Nußland. Der kurländische Landtag hat den Kaiser gebeten, daß fortan in Kurland Personen aller Stände christlicher Konfession, Grundbesitz zu erwerben, gestattet werde. — Auf den telegraphischen Glückwunsch des General Kaufmann in Wilna erwiderte der Kaiser: „Ich dankte für den Glückwunsch. Gott segne Ihre möglichen Unternehmungen zur Organisation und Russifizierung des Ihnen anvertrauten Landes. Alexander.“

China. Nachdem die Kaiserin-Witwe die Regierung niedergelegt hat, ist Prinz Kang, der den Freunden zugethan ist, wieder ans Studer gekommen. Mit der französischen Gesandtschaft sind Missigkeiten wegen der Missionare ausgebrochen.

Dieses Blatt gehört den Schneidern.

Es war im Jahre 1840, als Prinz Albert von Sachsen-Coburg, Gemahl der Königin von England, eine Deputation der ehrenamen Schneiderkunst empfing, welche ihm die Bitte vortrug, die Ernennung zum Ehrenmitglied der Londoner Schneiderkunst huldvoll anzunehmen. Als der königliche Prinz seine Einwilligung aussprach, wurde der Tag zur betreffenden Feierlichkeit bestimmt. Am 3. Mai, es war an einem Sonnabend, gab sich der Prinz Albert in die Verhandlung der Schneidermeister in der Threadneedlestreet, um die nötigen Attribute der alten Kunstgenossenschaft in Empfang zu nehmen. Der Schneidermeister William Gilpin hielt die Ansrede an Se. Königl. Hoheit und nahm in aller Namen den Prinzen als Ehrenmitglied in die Kunst auf. Der Prinz legte den Eid ab und wohnte nach beendetem Ceremonie dem im Saale der Kunstgenossenschaft bereiteten Feierfrühstück bei. Meister Gilpin, welcher beim Bankett präsidierte, brachte zuerst die Gesundheit der Königin, Gemahlin des nunmehrigen hochgeehrten Mitgliedes aus, welchen Trinkspruch die verammette Gesellschaft mit unendlichem Jubel aufnahm. Der nächste Toast galt dem Prinzen als minnehängen englischen Bürger und Schneidermeister, auf daß ihm auch seine Aufnahme in die Kunst zum bejouerten Vergnügen gereichen möge. Auf beide Toaste antwortete der Prinz auf die freundlichste Weise. Der einzige Trinkspruch, der noch ausgebracht wurde, galt dem Herzog von Wellington, der eben sein 70. Jahr zurückgelegt hatte, und welcher seit längerer Zeit schon Mitglied dieser Kunst geworden war. Am 21. November desselben Jahres wurde dem königlichen Schneidermeister das erste Töchterlein geboren, Victoria genannt, und dieses reizende Kind ist nun die Gemahlin des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Prinz Albert ist übrigens von seiner Familie nicht der einzige, den die Londoner Schneiderkunst derart ehrt. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts reiste Herzog Ernst von Coburg-Gotha, Vater des Prinzen Albert, nach London. Der General-Superintendent Storch in Strandfield, welchen der Herzog hochschätzte, hatte jüngst einen Bruder, und da dieses dem Herzoge bekannt war, so ließ er dem Superintendenten sagen, Briefe an Etteren ihm mitzugeben. Dies geschah, und bei seiner Ankunft in London erinnerte der Herzog nicht, die an den „Schneidermeister Storch“ adressirten Briefe durch seinen Kammerdiener an die Adresse befördern zu lassen. Kurz darauf suchte der Schneidermeister um eine Audienz an. Obwohl dies dem Fürsten sonderbar d. se. schien, so sagte er doch in seiner Menschenfreundlichkeit die Bitte nicht ab, ließ jedoch, um den Besuch zu rechtfertigen, ein Kleid bei ihm bestellen. Gut erlaubt stünde sich ein kostig eleganter Wagen vor das Palais, ein reich geschnittenes Tier. „Siehe von England, und ein auf das Modernste gehörender“, sagt aus, welche sich logisch als der zum Nachnamen bestellte Schneidermeister anmelden ließ. Der Herzog blieb verwundert auf den seit gekleideten und so anständigen Mann, der nach ehrfürchtigem Respektur begrüßt sich als den Bruder des Superintenden Storch darstellte. Das Gehör entspannt sich, und der Schneider entwidete so viel Geist und Bildung, daß der Herzog sehr verlegen war, auf das eigentliche Hieraten zu sprechen zu kommen. Die Zeit rückte indeß vor, es mußte geschehen. „Wie halten Sie es mit dem Mahnnehmen bei Ihren Kunden?“ fragte der Herzog endlich. „Ganz eigen. So habe ich z. B. schon das Kloß Eurer Hoheit.“ „Wie ist das möglich?“ „Ich betrachte mir nur Dero Gestalt und bedarf weiter nichts mehr.“ Mit diesen Worten entfernte er sich nach ehrerbietiger Verbeugung und ließ den Herzog in nicht geringer Überraschung zurück. Aber noch nicht verwunderte sich derselbe, als am nächsten Morgen der Schneider mit dem bereits fertigen Anzuge in seinem Zimmer stand. Das Kleid wurde probirt und paßte wie angegossen. „Sie machen ja Unmögliches möglich!“ rief der Herzog. „Erklären Sie mir doch diese Schnelligkeit?“ „Wenn Eure Hoheit“, erwiderte der Schneider, „so gnädig sein wollten, mein Geschäft mit einem Besuch zu beehren, so würden Sie sich von der Möglichkeit überzeugen. Meine Arbeiter sitzen dort und jeder fertigt seine bestimmte Aufgabe. Die Stücke gehen schnell aus einer Hand in die andere. Es wird sicher Eure Hoheit interessiren, diese Einrichtung kennen zu lernen. Vielleicht dürfte ich es auch wagen, Eure Hoheit mit einem Mittagsmahl zu bewirthen. Diefelben werden keine unwürdige Gesellschaft finden.“ „Ich werde immer neugieriger,“ erwiderte der Herzog, „und nehme Ihre Einladung an. Ich komme morgen ganz gemäß.“ Herr Storch dankte ehrerbietig, doch las der Herzog im Ausdruck seiner Gesichtszüge, daß ihm mit dieser Ehre nichts Außerordentliches passire. Am nächsten Tag erschien der Herzog bei dem Schneider. Dieser empfing ihn ehrfurchtsvoll, führte ihn durch die überreich versehenen Tuchmagazine in die Arbeitszimmer, ließ in seiner Gegenwart einen Platz zurücknehmen, durch die verschiedenen Abtheilungen wandern und überreichte ihm denselben nach zwei Stunden als fertiges Kleidungsstück. Endlich kam die Mittagssmahlstunde. Der Schneider führte seinen Gast durch einen lebendigen Wintergarten im Hof in ein zweites Haus in ebenso reich wie geschmackvoll decorirte Zimmer, wo der Herzog eine Gesellschaft der angesehensten Staatsmänner und Gelehrten antraf, die er alle ihres Renommes wegen kannte. Auch die anwesenden Kunstgenossen des Hausherrn bewegten sich, unterschieden von den übrigen Gästen, in feinstter Weise. Die glänzend geschnürte Tafel begann. Es wurden zahllose Trinksprüche ausgebracht, insbeson-

bere einer auf den hohen Gast, welchen derselbe mit einem Wunsche für das Wohl der Londoner Schneiderkunst erwiderte. Nach beendetem Tafel dankte er für die angenehm belebenden Stunden und schied sichtlich erfreut aus dem Hause des Schneider. Am folgenden Tage wurde dem Herzog eine Deputation der Schneider-Kunst gemeldet. Dieselben Mitglieder, welche mit ihm am vorigen Tag an der Tafel gesessen, an der Spitze der Wirth, dankten dem Herzog im Namen der Kunst für die Ehre, welche er durch seine Freundschaft ihnen erwiesen, und bat ihn, das Diplom als Ehrenmitglied der Kunstdiegn gräßig anzunehmen zu wollen. Dieses Diplom war in feiner Art ein Kunstdiegn, prachtvoll in Purpurhammet gebunden, mit Arabesken verziert und ruhte auf einem Sammetkissen. Der Herzog zeigte seine Freude über diese Ehre und schrieb mit goldener Feder seinen Namen in das Mitglieder-Verzeichniß ein. — Schließlich müssen wir bemerken, daß das Vermögen, so hohe Mitglieder unter sich zu haben, einige aus der ehrenamen Schneiderkunst mit mahlstem Stolz erfüllte. Da war insbesondere einer, Meister Eny, reich und elegant, der sich einbildete, er sei nun aller Welt intimster Freund. Er wurde eines Tages zu Lord Cowley gerufen, um ein neues Kleid anzumessen. Nachdem er eingetreten, sah er auf dem Tisch die Rose des Lords stehen; er ergriß sie mit acht englischer Kaliblätigkeit und nahm in größter Gemüthsruhe eine Prise. Lord Cowley, der nur seinen Freunden mit Tabak aufzuwarten pflegte, war sehr überrascht, sah sich jedoch bald, um zu sehen, wie weit der neue Freund seine Kontrolle treiben würde, lud er denselben zum Frühstück ein. Meister Eny nahm sofort die Einladung bereitwillig an, aß und trank mit dem besten Appetit, schnupft fortwährend aus des Lords Rose und wollte endlich, nach beendetem Mahle, zum Mahnnehmen schreiten. Da rief der Lord erstaunt: „Hören Sie, Meister Eny, mein Freund, der mit mir schnupft und ist, den kann ich doch nicht mit dem Mahnnehmen meines Sohnes beleidigen; von nun an darf unter uns nicht mehr die Rede von solchen Dingen sein. Guten Morgen!“ Er läutete den Dienstboten, welcher Meister Eny in's Vorzimmer begleitete. Er wurde bezahlt und hatte der Prise und des Frühstücks wegen seinen besten Kunden verloren. (Ebd. 3.)

* In einem Dorfe in der Nähe von Halberstadt wurden in einem Schwein, welches einem Bauer gehörte, Trichinen aufgefunden. Dem Bauer wurde von der Gemeinde das Schwein zum vollen Werthe abgelaufen und darauf das trichinale Thier eingegraben. Am nächsten Morgen war das Schwein ausgegraben und geschohnen. Es war verhämt worden, wie das sonst in solchen Fällen zu geschehen pflegt, den Cadaver mit Stoff zu bedecken. Ob das gestohlene Fleisch ansonst verlust werden ist, hat nicht ermittelt werden können.

* Görlitz, 22. Januar. Die „Nied. Ztg.“ meldet: „Auf den gestrigen Abend 7 Uhr von Breslau kommenden Zug wurde zwischen Rohrbach und Penzig von unbekannter Hand ein Schuh abgeschossen. Derselbe traf den Postwagen, in den drei Rehposten, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden angetroffen, eindringen. Ueberhaupt mehrten sich die ruchlosen Attentate auf Eisenbahnzüge in hiesiger Gegend so, daß die Betriebs-Inspektion der Gebirgsbahn dieser Tage durch öffentliche Maurettanschläge eine Belohnung von 50 Thalern für Entdeckung der Thäter auszubüten sich bewogen gesehen.“

* Ein Trichinen-Prozeß. Die „Darmst. Zeitung“ berichtet aus Darmstadt vom 17. Jan.: Man erzählt sich hier folgendes nette Geschichtchen: Ein hiesiger Beamter erhielt von einem auswärts wohnenden Bruder eine ausgezeichnete Servelatwurst zum Präsent überreicht. Die Durch vor Trichinen veranlaßt jedoch die zärtliche Gattin, auf das Bestimmteste zu erklären, daß die Wurst nicht in der Familie verpeist werden darf, es sei denn, sie sei zuvor mikroskopisch untersucht worden. Der Gatte folgte der Anordnung und ließ die Wurst untersuchen. Sie kam auch bald mit dem schriftlichen Bescheid zurück: „Trichinenfrei“, und dabei lag eine Nota, lautend: „Für mikroskopische Untersuchung einer Servelatwurst 1 fl.“ Einen Gulden war die ganze Wurst nicht wert; doch wußte die gute Hausfrau, und ihr Sparjamitschef trieb sie daher an, jetzt erst recht nicht das Verzehren der Wurst zu erlauben, sondern sie verlangte, daß der Nota-Aussteller durch Rücksendung der ganzen Wurst für seine „Bemühungen“ bezahlt werden sollte. Der Gatte folgte auch derselben; der Nota-Aussteller acceptierte jedoch die Wurst nicht und so wanderte sie einmal hin und her, bis endlich von der erzürnten Frau der Magd der bestimmte Befehl gegeben wurde, die Wurst — falls der Nota-Aussteller sie durchaus nicht acceptieren wolle — bei ihm auf den Tisch oder Stuhl zu legen. Wie gehießen, so geschah es. Die Wurst wurde auf einen Stuhl gelegt, wobei jedoch der Nota-Aussteller auf das Bestimmteste erklärte, er betrachte die Wurst als für ihn nicht existent. So dachte aber der im Locale befindliche Jagdhund nicht, sondern eroberte sich das Corpus delicti und verzehrte es als „trichinenfrei“ mit größtem Appetit. Wie wir hören, will der Beamte den Gulden nicht zahlen und der Nota-Aussteller die von seinem Jagdhund aufgesoffene Wurst nicht als Zahlung acceptiren, sondern seinen verdienten Gulden stadtgerichtlich einzufordern. — Gewiß der erste Trichinen-Prozeß.

Bekanntmachung,

die Generalversammlung der Theilnehmer bei der Auktion des hydro-diätischen Vereins in Dresden betreffend.

Da die definitive Entscheidung und die Übereinstimmung sowohl über die Banan-eleganz als bei der Wahlfrage für das beauftragte Vereins-Bade-Institut wahrgenommen ist, so ist es erforderlich und es erwünscht, daß die Gelegenheit der nächsten Generalversammlung in beiderlei Hinsicht jede Mittheilung an die Gesellschaftern und an die Auktionäre zu können, so hat der unterzeichnete Auktionär, auf Antrag des Versammlungsraumes des hydro-diätischen Vereins, dem diejenigen Verhandlungen unterliegen, beschlossen, die kontaritisch in jedem Januar abzuholende Generalversammlung für diesesmal zu verschieben. Der betreffende anderthalb Monate zu bestimmende Tag, wahrscheinlich im Februar oder doch März, wird rechtzeitig und bei durch besondere Einladungen von uns bekannt gemacht werden.

Dresden, den 25. Januar 1866.
Der Ausschuss der Creditsschein-Inhaber bei der Auktion des hydro-diätischen Vereins.